

Wir bitten die Leserinnen und Leser beim Lesen um Aufmerksamkeit, da der Brief in der Nachkriegszeit ein wenig in den Zeitabläufen springt. KONTAKTE-KOHTAKTbI

43. Neuer Freitagbrief

Galina Karpenko

Belarus, Gebiet Mogiljow

Zu Beginn des Krieges wussten die Einwohner des Dorfes Borki nicht, was tun, in den Wald fliehen oder in ihren Häusern ausharren. Einige Einwohner - darunter meine Familie – , die große Kinder hatten, packten einige wenige Dinge zusammen und gingen in den Wald. Die übrigen, Alte und Leute mit kleinen Kindern, Behinderte und Kranke, blieben in den Häusern.

Am 15. Juni 1942 kamen die Deutschen mit Autos und Motorrädern angefahren. Sie hatten die Aufgabe, die Einwohner zu erschießen und das Dorf und nahegelegene Ansiedlungen in Brand zu stecken. Das taten sie auch. Sie umzingelten das Dorf, stellten rundherum Autos und einige Deutsche mit Maschinengewehren auf. Und gingen von Haus zu Haus. Sie befahlen allen, die sich im Haus befanden, sich auf den Boden zu legen und erschossen sie. Dann trieben sie die Übriggebliebenen zusammen und dann an den Rand des Dorfes in die Schule und in eine Scheune und zündeten die Gebäude mit den Kindern und Alten darin an. Alle wurden eingeschlossen, so dass niemand fliehen konnte, und wer es versuchte, wurde sofort erschlagen.

Als sie alle verbrannt hatten, gingen sie durch die Häuser und nahmen alles mit, was sie brauchen konnten, und steckten dann das Dorf und die nahegelegenen sieben Ansiedlungen in Brand, Innerhalb weniger Stunden war nichts und niemand mehr da. Dann fuhren sie in weiter entfernte Dörfer und taten dasselbe: sie erschossen und verbrannten die Menschen. Diejenigen, die in den Wald geflohen waren, hörten alles: wie die Frauen laut jammerten, die Kindern weinten und das Vieh brüllte, die Kühe und Schweine. Während des Brandes war ein solcher Lärm, dass man nicht einfach im Wald sitzen konnte. Meine Familie und einige anderen gruben Erdhöhlen und lebten dort, schliefen und aßen zusammen.

1944 wurde mein Vater umgebracht, meine Mutter blieb allein mit fünf Kindern. Ich war die Jüngste.

Nachdem alle Dörfer abgebrannt waren, durchkämmten sie die Wälder und kamen auch zu unseren Erdhöhlen. Als sie die Schüsse hören, flohen die größeren Kinder tiefer in den Wald hinein. Aber Mama und ich und noch einige Frauen und die Frau meines älteren Bruders (die ein ganz kleines Baby hatte), flohen nicht. Es stellte sich heraus, dass die Deutschen nicht allein gekommen waren, sondern von der „Polizaj“ [Kollaborateuren / d.Übers./] hergeführt worden waren. Sie hatten sich verirrt und fanden nicht mehr aus dem Wald hinaus. Da fing ein Deutscher an auf Russisch zu

fordern, dass die Frau meines Bruders das Baby dalassen und sie aus dem Wald geleiten sollte. Aber sie nahm das Baby mit. Als sie sie auf die Straße hinausführte, dachte sie, man würde sie erschlagen. Aber sie schickten sie zurück. Als es dunkel wurde, versammelten sich alle in der Erdhöhle. Alle waren verschreckt und fragten sich, ob noch jemand am Leben sei. Aber alle kehrten zurück, nur die ältere Schwester war verletzt und kam angekrochen. Partisanen halfen die Wunde zu behandeln.

So lebten wir in Kälte und Hunger. Als der Krieg zu Ende war, kamen nach und nach die Männer von der Front zurück, manchem fehlte ein Bein oder ein Arm. Trotzdem begannen sie, im verbrannten Dorf Häuser zu errichten, und dann suchten sie im Wald die (vermutlich: Überreste der /d. Übers./) Bewohner und betteten jeweils die Angehörigen eines Hofes zusammen um.

Jetzt kommen jedes Jahr am letzten Sonntag im August offizielle Vertreter aus dem Kreis, dem Bezirk, vom Dorfsowjet. Die Bewohner aus der näheren Umgebung, Soldaten, Schüler treffen sich. Auf einer Versammlung wird vom Krieg erzählt. Der Priester kommt mit dem Kreuz und betet für die ewige Ruhe der verstorbenen Bewohner.

.....

Dann wurden eine Schule mit 10 Klassen, ein Club und ein Geschäft gebaut. Aber nicht für lange: die Alten starben, die Jugend zog weg, der Kolchos zerfiel. Es gibt keine Arbeitskräfte; wir sind nur ganz wenige: fünf Frau zwischen 77 und 80 Jahren und noch ein paar jüngere, das sind alle. Gut, dass wir Licht und Fernseher haben, so sitzen wir hier jede für sich. Ein fahrender Laden bringt Lebensmittel, wir machen uns darüber Gedanken, wie wir die privaten 100 m² Garten bestellen sollen, wie wir an Brennholz kommen – wir haben weder Pferd noch Fahrzeug.

1960 wurde ein Denkmal errichtet: ein Soldat mit einem Mädchen und eine Tafel mit der Aufschrift: 1800 Menschen sind umgekommen. 2005 wurde eine Marien-Kapelle erbaut mit den Namen aller Bewohner der verbrannten Ansiedlungen; viele von ihnen wurden auf den Feldern und In den Wäldern getötet.

In unserem Dorf bauten die, die Väter hatten, selbst Häuser. Wir hatten keinen Vater, wir bekamen das alte Balkenwerk eines kleinen Häuschens. Die Kinder waren in die Stadt gezogen, um Arbeit zu finden. Meine Mutter, ich und mein jüngerer Bruder blieben zurück. Der Bruder war 15 und baute dieses Häuschen zusammen, so gut er es konnte, dann wurde er zur Armee einberufen. Mama und ich blieben. Wir lebten in Armut, dann fingen wir an, die Kinder zu unterrichten. Es gab keine Schule im Dorf. Wer ein großes Haus hatte, zimmerte aus Brettern Schulbänke, und es wurde gelernt. Wir hatten keine Bücher, keine Hefte und keine Taschen. Mama nähte einen Sack aus Lappen, und so war es bei allen. Dann, am Ende meines 4. Schuljahrs, wurde in einem 6 Kilometer

entfernten Dorf eine Schule gebaut, Dort gingen wir nackt und barfuß hin. Nach der 5. Klasse fing ich an mich dafür zu schämen, dass ich kein Geld nach Hause brachte. Mit 13 fing ich an zu arbeiten. Wir bauten eine Landstraße, sägten Holz, setzten Bäume, um wenigstens genug zum Überleben zu verdienen. Dann kam der Kolchos, ein Bauernhof, in dem Kühe und Schweine gehalten wurden. Mit 18 heiratete ich einen genauso armen Menschen, wie ich einer war. Wir arbeiteten auf dem Hof, bauten ein Haus, ich brachte fünf Kinder zur Welt. Wir schickten sie zur Schule, verheirateten sie, jetzt haben wir 9 Enkel und 5 Urenkel. Wir wollten leben, aber kurz darauf erkrankte mein Mann schwer und starb. Ich blieb allein, die Kinder kommen und helfen, aber es ist trotzdem trist.

Nach dem Krieg ist das Dorf mit 100 Höfen wiederaufgebaut worden.

Übersetzung Karin Ruppelt